

Ein Traum wird wahr

Ina Röttger, Sekretärin der Geschäftsführung, ist eine begeisterte Malerin. Ihre Kunst macht sie nicht nur für Andere – mit ihrem Afrikazimmer hat sie sich einen Traum erfüllt



Die Ferne nach Oerlinghausen geholt: Ina Röttger in ihrem Afrikazimmer.

Die dünnen Vorhänge sorgen für sanftes, gelbliches Licht. Ina Röttger sitzt bequem in einem Korbsessel, in ihren Händen ein Roman. Stefanie Zweigs Figuren sind nirgendwo, irgendwo in Afrika. Die Sekretärin der Geschäftsführung der GfS entspannt sich mit der Lektüre in ihrem Afrikazimmer in Oerlinghausen. Sie hat sich dort vor einigen Jahren eine kleine Eigentumswohnung gekauft. Als ihr Sohn vor zwei Jahren auszog, wandelte sie den freigewordenen Raum in ein Paradies um, das ihrer eigenen Vorstellung von Afrika entspricht. Meterhohe Giraffen, Holzfiguren, eine riesige Spinne – zum Glück als Gummitier – oder auch eine plüschige Schlange gehören zur Einrichtung. Selbst ihre Katze findet Unterschlupf in einem eigens dekorierten Kasten.

Auch ihre Malstaffelei steht dort. Das Afrikazimmer ist nicht nur Erholungsraum, sondern auch Kreativ-Ort. Hier malt Ina Röttger. Vor allem im Sommer greift sie des Öfteren zum Pinsel, »da ist einfach mehr Licht«. Ina Röttger ist eine Alles-Malerin: Wer ihr eine Postkarte oder ein Foto bringt, kann sich sicher sein, dass sie das Motiv in Ölfarben auf Leinwand übersetzt.

Schon als Kind malte sie gerne, eine Begabung, der sie zu-

nächst nicht weiter nachging. Sie lernte Industriekauffrau, zog ihren Sohn groß. Vergessen hatte sie das Malen aber nicht. In den 1990er Jahren besuchte sie einen Malkurs und begann mit Aquarellen. Danach sattelte sie um auf Ölfarben: »Öl ist sehr ausdrucksstark, da kann ich mehr in die Tiefe gehen«, erklärt sie.

Die Oerlinghausenerin malt sich Schicht für Schicht nach vorne: Zuerst trägt sie den Hintergrund auf, dann das Haus davor und schließlich den Baum vor dem Haus. Die Bilder sind originalgetreu, manchmal aber auch effektivvoll angereichert: Für eine aktuelle Reihe Blumenbilder ergänzte sie die Leinwand hier und da um Wellpappe.

Die Malerin wird immer wieder für Ausstellungen und Aufträge angefragt. So ist ein kleiner Teil ihrer Bilder vom 11. September bis 20. Oktober 2009 im Café Komm zu sehen. Bereits 2007 zeigte sie ihre Bilder beim Psychologischen Beratungsdienst der GfS. Auch in einer Oerlinghausener Gemeinschaftspraxis hängen zurzeit wieder Bilder von ihr: Zuvor sorgten dort schon Blumen- und Landschaftsbilder für eine angenehme Atmosphäre, nun lautet das Thema Afrika.

Für sie ist wichtig, dass ihre Kunst in die Umgebung passt. »Ich gehe zu den Leuten hin und schaue mir an, wie sie eingerichtet sind«, sagt sie. Da kann es auch schon mal sein, dass sie die Farben in einem Bild ändert, damit es zur Einrichtung passt. Oder aber sie sucht nach dem richtigen Motiv für die Umgebung: Zu den schwarz-weißen Bodenfliesen in einer Landhausküche brachte sie eine schwarz-weiße Kuh mit weißem Hintergrund auf die Leinwand, »von der Größe eines lebendigen Kalbes«.

»Ich bin kein Stadtmensch«

Bereits als Kind schwärmte sie von Afrika. Da lebte sie noch in Jöllenbeck. Sie liebte die Natur, das ist bis heute so geblieben. »Ich bin kein Stadtmensch«, sagt Ina Röttger. Ihr Afrika entstand zunächst im Kopf und aus dem Fernsehen. Bernhard Grzimek war mit seiner Sendung »Ein Platz für Tiere« ein Straßenfeger. Sein Herz schlug besonders für Afrika – und Ina Röttger schaute begeistert zu. Vor elf Jahren dann reiste sie zum ersten Mal selbst auf den Kontinent. Von Kapstadt aus erkundete sie einen Monat lang Südafrika: »Die Landschaft und die Tierwelt haben mich fasziniert«.

Entsprechend hat sie für ihr ganz eigenes Afrikazimmer Bilder mit afrikanischen Motiven gemalt, darunter auch zwei Löwen: Tiermotive seien eine »spannende Herausforderung«.

»Auf einem Berg sitzen und die Landschaft malen«

Gerne würde sie noch einmal nach Afrika reisen. Davon träumt sie. Einen zweiten Traum hat Ina Röttger noch: Auf einem Berg zu sitzen und die Landschaft zu malen. Stundenlang. Vielleicht lassen sich die beiden Träume eines Tages verbinden.

Gelesen :: Auf meinem Nachttisch

Alte Geheimnisse

Zeynep ist 32 Jahre alt, in Deutschland geboren und arbeitet als Journalistin in Berlin. Die Beziehung zu ihrem Freund ist gerade in die Brüche gegangen. Dann kommt der Anruf aus dem türkischen Heimatdorf der Eltern, dass ihre Großmutter im Sterben liegt, Zeynep reist dorthin.

Zeynep hat große Probleme mit den allgegenwärtigen archaischen Strukturen. Ihr Onkel Mehmet ist der Herr im Haus. Auf der anderen Seite lernt sie ihre im Sterben liegende Großmutter kennen und ist immer wieder erstaunt, wie klug und pragmatisch sie und die anderen Frauen im Dorf mit ihrer Lebenssituation umgehen.

Schließlich ist es auch ihre Großmutter, die weder lesen noch schreiben kann und ihr ganzes Leben in diesem Dorf verbracht hat, die ihr klar macht, warum das mit ihrem Freund nicht klappen konnte.

Ein fesselndes Buch, das ich in einem Rutsch durchgelesen habe. An manchen Stellen hätte ich gern noch mehr erfahren, trotzdem ist dieses 2007 erschienene Buch, das sehr anschaulich von Familienzusammenhängen und dem Leben in unterschiedlichen Kulturkreisen erzählt, absolut empfehlenswert.

Frank Horn (Fachbereichsleiter Kinder und Jugendliche)

✉ Dilek Güngör, »Das Geheimnis meiner türkischen Großmutter«, Piper Verlag, 206 Seiten, ISBN 978-3-492-25266-9, 7,95 Euro

Impressum

»EINBLICK«, DIE ZEITUNG DER GfS e.V.
 REDAKTION:
 Frank Horn | Kerstin Münder | Uwe Reeske | Jutta Smaglinski
 ENDRÉDAKTION, GESTALTUNG, SATZ: Manfred Horn
 FOTONACHWES: Manfred Horn, außer S.2 Frank Perltz
 V.i.S.d.P.: Uwe Reeske | GfS e.V., Am Zwingler 2-4, 33602 Bielefeld
 Wir freuen uns über Einsendungen per Post mit dem Stichwort »Einblick« an die GfS-Post-Adresse oder per eMail an presse@gfs-bielefeld.de

Aus dem Inhalt
 Sozialpolitische Forderungen der GfS
 | Kinderinsel: »Nicht aus rassistischen Motiven«

Gesellschaft für Sozialarbeit e.V.

Einblick



Nr 4 | August 2009

Mehr Unterstützung für Migranten

Die GfS stärkt ihre Arbeit mit Migranten durch neue Strukturen und weiteres Fachpersonal. Im Fachbereich Lebensräume hat sich ein dazu ein neues Team gebildet



Das neue Team III: (v.l.n.r.) , Serkan Kandur, Mehtap Akkaya, Fatos Polat, Regine Schrader

Die GfS richtet ihre Arbeit stärker auf Migranten aus. »In den vergangenen Jahren hat sich in unserer Arbeit herausgestellt, dass der Migrationshintergrund eine große Rolle spielt«, erklärt Uwe Reeske, Geschäftsführer der GfS. Viele Angebote der GfS werden stark von Menschen mit Migrationshintergrund nachgefragt, etwa die Stadtteiltreffpunkte. »Die besonderen Anforderungen, die daraus entstehen, haben wir bereits in der Vergangenheit berücksichtigt«, sagt Uwe Reeske, »nun wollen wir dies systematischer angehen und verstärken unser Personal«. Die GfS versteht die Ausrichtung als Querschnittsaufgabe. Vor kurzem hat sich eine Arbeitsgruppe zur Versorgung von Migranten gebildet, der Mitarbei-

ter des Fachbereichs Beratungsdienste und des Fachbereichs Lebensräume angehören. Im Fachbereich Lebensräume arbeitet seit Mai ein neues Team, das vorwiegend aus Mitarbeitern mit Migrationshintergrund besteht. Das neue Team III besteht aus zwei Sozialarbeiterinnen, einer Diplom-Pädagogin und einem Pflegehelfer. Es berät und unterstützt hauptsächlich in türkischer und kurdischer Sprache, hinzu kommen serbisch, polnisch und tamilisch. Regine Schrader leitet das Team. Die Sozialarbeiterin hat langjährige Erfahrung in der Betreuung von Migranten und spricht neben der deutschen auch die türkische Sprache. »Bereits in den vergangenen fünf Jahren war die Arbeit mit Migranten

ein Schwerpunkt der Lebensräume, die besonderen Hilfsangebote wurden jedoch vor allem mit Honorarkräften umgesetzt«, erläutert Jutta Smaglinski, Leiterin des Fachbereichs. Beraten lassen sich vor allem Menschen, die bereits eine Behandlung oder einen stationären Aufenthalt hinter sich haben. Sie suchen nun Unterstützung, um wieder in normale Bahnen zurückzufinden. Der Fachbereich Lebensräume bietet dazu die Kontaktstelle und die virtuelle Tagesstätte an, vor allem aber das betreute Wohnen. Die Klienten behalten so ihre gewohnte Umgebung, bekommen aber regelmäßig zu Hause oder in den Räumen des Fachbereichs in der Friedensstraße qualifizierte Unterstützung.

Oft anderes Krankheitsverständnis

Unterschiedliche Kulturen und mangelnde Sprachkenntnisse sind häufig eine hohe Barriere für die Betroffenen, professionelle Unterstützung zu finden. »Hinzu kommt oftmals ein anderes Krankheitsverständnis. Häufig kommen die Betroffenen auch erst sehr spät zu Hilfeeinrichtungen«, berichtet Regine Schrader. Entsprechend niedrigschwellig haben die Lebensräume ihr Angebot angepasst. »Die psychiatrische Regelversorgung muss auch Migranten offen stehen«, fordert Jutta Smaglinski, »durch unseren kultursensiblen (weiter Seite 2 unten)

Vorab

Der Tragweite unseres Handelns bewusst sein

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die schweren Vorwürfe gegen Mitarbeiterinnen unserer Kita »Kinderinsel« zeigen, wie zerbrechlich das Verhältnis zwischen Eltern und einem pädagogischen Team sein kann.



Rassismus ist einer der schwersten Vorwürfe, den ich mir vorstellen kann. Er beinhaltet genau das Gegenteil der Werte, für die wir arbeiten und die wir vertreten. Wer die jungen Mitarbeiterinnen kennt, kann sich diesen Vorwürfen nicht anschließen.

Die öffentlich gemachte Anklage hat viele Kolleginnen und Kollegen verunsichert, nicht nur in der Kinderinsel. Eine Kollegin äußerte sich so: »Seit vielen Jahren betreue ich Menschen mit Migrationshintergrund. Auch ich kann Fehler machen. Diese Form der öffentlichen Anklage macht mir Angst und ich fühle mich dadurch befangen in meiner Arbeit«.

Ich kann das gut nachvollziehen. Gegen die Verunsicherung hilft kollegialer Austausch, Fortbildung und der offene Dialog über die Inhalte und Ziele unserer Arbeit, genauso wie über unsere fachlichen Grenzen.

Der Vorfall ist für uns alle Ansporn in unserer Arbeit noch aufmerksamer und wachsender zu sein. Darauf vertraue ich.

Ihr Uwe Reeske, Geschäftsführer

Die soziale Zukunft stärken

Die GfS setzt sich für dafür ein, dass soziale Leistungen auch in der Wirtschaftskrise ausgebaut werden. Sozialpolitische Forderungen der GfS vor den anstehenden Bundestags- und Kommunalwahlen

Die Kommunal- und Bundestagswahlen stehen vor der Tür. Sie finden mitten in einer Finanz- und Wirtschaftskrise statt, deren Dauer und Folgen nur schwer einzuschätzen sind. Fest steht bereits heute, dass die enormen Schulden, die der Staat aufgenommen hat, um Banken und Unternehmen zu stützen, die öffentlichen Haushalte in den kommenden Jahre stark belasten werden. Zugleich sind die Steuereinnahmen in Bund und Kommunen 2009 rückläufig.

Äußerst kritisch sehen wir, dass für die von den Banken eingegangenen Risiken Unterstützungen in Milliardenhöhe bereitgestellt werden, während immer mehr Menschen Angst um ihren Arbeitsplatz haben, Arbeitslose zunehmend an den Rand des Existenzminimums gedrängt werden und so die Aufgaben im sozialen Bereich ständig wachsen.

In sozialen Einrichtungen klagen bereits heute Beschäftigte immer häufiger über Leistungsverdichtung, weil mangels Geld nicht genug Personal eingestellt werden kann. Dauert die Krise an, werden noch mehr Menschen als bisher auf Hilfsangebote angewiesen sein.

Nach den Wahlen werden die neuen Volksvertreter im Bund

und im Rat der Stadt Bielefeld leere Kassen und enorme Schulden vorfinden. Dies darf nicht zu einem Sparkurs auf Kosten der hilfebedürftigen Menschen führen.

Wirtschaftliche Entwicklung braucht gutes soziales Netz

Wir halten Kürzungen im Sozialbereich für grundlegend falsch. Gerade weil Menschen in prekären Lebenslagen keine starke Lobby haben, setzen wir uns dafür ein, dass soziale Ge-



richtigkeit neben einer stabilen Wirtschaftslage im Bund, im Land und in der Stadt Bielefeld eine hohe Priorität hat.

Immer wieder wurde uns in der Vergangenheit suggeriert, dass ein hohes Niveau der sozialen Sicherungssysteme das größte Risiko für die Wirtschaftstabilität sei. Die momentane Krise

zeigt eine ganz andere Wirklichkeit. Gier, Arroganz und Inkompetenz von Menschen in Schlüsselpositionen der Wirtschaft und der Banken führten uns in diese Krise. »Gewinne werden privatisiert, Verluste sozialisiert«: Dieses Prinzip lehnen wir ab. Ein stabiles soziales Netz ist vielmehr Voraussetzung für eine gute wirtschaftliche Entwicklung.

Die GfS vertritt insbesondere die Belange von sozial benachteiligten Menschen in Bielefeld.

Wir unterstützen mit unserer Arbeit Menschen mit Behinderung, Menschen mit psychischen Erkrankungen, sozial benachteiligte und pflegebedürftige Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund.

Wir bemühen uns, Teilhabemöglichkeiten für alle in unserer Gesellschaft zu verbessern.

So wollen wir mit unseren Einrichtungen beispielsweise Kinder und Jugendliche fit für ihr Leben machen. Kinder- und Jugendeinrichtungen müssen wie die anderen sozialen Dienstleistungen bedarfsgerecht weiterentwickelt werden. Mangelnde Bildung und Erziehung bedeuten, dass in Zukunft zu wenig Menschen mit Fachkenntnissen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

Wir begrüßen, dass ein Teil der Mittel des Konjunkturpaketes II der Bundesregierung für Kindertagesstätten verwendet wird. In Bielefeld stehen so insgesamt 3,7 Millionen Euro für die Renovierung und den Umbau von Kindertagesstätten zur Verfügung. Wir fordern die Politik auf, diesen Weg weiterzugehen und mehr Geld für qualifizierte Angebote bereit zu stellen.

Kinder, Senioren und Menschen in besonderen Lebenslagen, müssen die Hilfen erhalten, die ein selbstbestimmtes und eigenständiges Leben ermöglichen.

Die GfS wird sich auch in Zukunft ganz praktisch für diese Ziele einsetzen. Wir werden nach den Wahlen genau darauf achten, ob die Politik diese Ziele aus den Augen verliert.

Das neue Team weiß, dass der Betreuungsaufwand bei Migranten insgesamt höher ist. »Meistens handelt es sich um komplexe Fälle«, berichtet Regine Schrader, »wichtige Entscheidungen trifft oft nicht nur der Klient selbst. Oft müssen auch die Interessen und Vorstellungen der Familienmitglieder berücksichtigt werden«.

Das Team unterstützt psychisch Kranke, wieder Anschluss an die

»Nicht aus rassistischen Motiven«

Diskriminierung wirft das IBZ Mitarbeiterinnen der GfS-Kita »Kinderinsel« vor. Der Fall beschäftigte auch die Medien. Die GfS verurteilt jede Form diskriminierenden Handelns



Sommervergnügen: Kinder der Kita Kinderinsel spielen im Sandkasten.

»Rassismus« werfen ein Vater und das Internationale Begegnungszentrum (IBZ) Mitarbeiterinnen der Kita »Kinderinsel – Pittiplatsch« vor. Der zweijährige Barbacar* wurde seit einem dreiviertel Jahr in der Kita am Ehlenruper Weg betreut, als im April diesen Jahres die Mutter des Kindes aus dem Senegal mitbekommt, dass ihr Kind seinen Mittagsschlaf im Sanitärraum der Kita hielt. Im rund 15 Quadratmeter großen Raum sind unter anderem ein Wickeltisch, ein Regal mit Pflegemitteln und zwei mit Plastikwänden abgetrennte Toiletten untergebracht.

Erzieherinnen hatten ihn in dem Raum in der Nähe des Fensters an vier Tagen in einem Kinderbett zum Schlafen gelegt, weil der Junge mittags nicht zur Ruhe kam. Die Tür sei dabei offen gewesen. Sie informieren die Eltern nicht, dass das quirlige Kind nicht immer mit den anderen Kindern zusammen in einem Raum schlafen könne. Die Mutter entdeckte dies offenbar durch Zufall. Die Eltern nahmen daraufhin Barbacar aus der Kita.

Die Eltern wandten sich in den folgenden Wochen wiederholt an die Kita, um über den Vorfall zu sprechen. Sie schalteten auch das Jugendamt ein, das sich an einem der Gespräche beteiligte. Zugleich fanden Gespräche zwischen der GfS-Fachbereichslei-

tung und den Eltern statt. Mitte Juli dann wandte sich der Vater gemeinsam mit dem IBZ an die Presse.

Die Kita Kinderinsel – Pittiplatsch betreut rund 20 Kinder unter drei Jahren. Sie entstand vor gut vier Jahren auf Initiative von Eltern, da sie für ihre Kinder keine Plätze in Kitas fanden. Seit dem 1. Januar 2009 gehört die Kita zur GfS. Alle Mitarbeiterinnen wurden übernommen. Das pädagogische Team besteht aus vier Erzieherinnen, zwei Zusatzkräften und einer Jahrespraktikantin.

»Wir können die Sicht der Eltern verstehen, die das Verhalten der Erzieherinnen als diskriminierend bewerten«, erklärt Uwe Reeske, Geschäftsführer der GfS, »wir bedauern die Vorkommnisse zutiefst«. In den Gesprächen mit den Erzieherinnen sei aber deutlich geworden, dass diese nicht aus rassistischen Motiven gehandelt haben. »Die Erzieherinnen waren sich der Tragweite ihres Handelns nicht bewusst«, fügt er an, »ein Defizit, das jetzt aufgearbeitet wird«.

Zu wenig Platz

Die Mitarbeiterinnen der Kita müssen mit wenig Platz zurecht kommen. Die GfS bemüht sich seit der Übernahme der Kita darum, geeignetere Räume im Bielefelder Osten zu finden. Drei Schlafräume gibt es in der Kita,

einen für Kinder, die gut einschlafen und zwei weitere für Kinder, die nicht so gut einschlafen können. »Die Erzieherinnen wussten sich einfach nicht anders zu helfen«, sagt Frank Horn, zuständiger Fachbereichsleiter der GfS, »nur in einem Einzelraum sahen sie die Chance, dass Barbacar zur Ruhe kommt«. Der Sanitärraum sei der einzige ruhige Raum gewesen. Dies entschuldige ihr Verhalten nicht, erkläre es aber.

Der Fall macht deutlich, dass die Mitarbeiter in den Kinder- und Jugendeinrichtungen eine Verantwortung haben, die über die konkrete, oftmals komplexe tägliche Arbeit hinausgeht. »Wir unterstützen die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte in ihrer Arbeit mit Kindern mit Migrationshintergrund durch Gesprächsangebote, Reflexionen und Fortbildungen«, sagt Frank Horn, »dies ist Teil unseres Konzeptes«.

Menschen im Vordergrund

Viele Kinder mit Migrationshintergrund besuchen die Kinder- und Jugendeinrichtungen der GfS, auch in der Kinderinsel haben rund die Hälfte der Kinder einen Migrationshintergrund. Die Einrichtungen leisten hervorragende Arbeit, die geprägt ist von hoher Kompetenz der Mitarbeiter. »In unserer Arbeit steht der Mensch im Vordergrund und nicht die Herkunft oder Hautfarbe«, erklärt Frank Horn.

Zu dem ganzheitlichen Konzept gehört auch, mit sozialen, persönlichen und kulturellen Hintergründen sensibel umzugehen und diese in die Arbeit einzubeziehen. Solche Hintergründe werden etwa bei der Sprachförderung berücksichtigt. Frank Horn formuliert ein wichtiges Ziel: »Uns geht es darum, die Chancen der Kinder in unserer Gesellschaft zu verbessern«.

* Name geändert

Kurz berichtet

Kinder in Bewegung

Die GfS veranstaltet mit weiteren Trägern der Kinder- und Jugendarbeit in Bielefeld am Samstag, 5. September ein großes Spiel- und Sportfest unter dem Motto »Kinder in Bewegung«. Das Fest findet von 11 bis 18 Uhr auf der Radrennbahn statt, über 400 Kinder haben sich bereits angemeldet.



Probieren schon mal die Spielkiste aus: (v.l.n.r.) Dirk Bergmann (Falken), Frank Perlitz (GfS), Frank Horn (GfS), Kirsten Hopster (AWO), Kristina Schiel (OGS Fröbelschule)

Das Fest soll zeigen, was und wie in den Einrichtungen gearbeitet wird. Geboten wird unter anderem ein großes Fußballturnier und ein Bühnenprogramm, das die Kinder mitgestalten. Das Fest stellt die Bewegung in den Mittelpunkt.

25 Jahre bei der GfS



Zum 1. August 1984 begann Joachim Nolting bei der GfS. Die meiste Zeit der folgenden 25 Jahre leitete er »Essen auf

Rädern«. In den Spitzenzeiten fuhr die GfS täglich fast 1.000 Essen aus. Als das Angebot vor einigen Jahren eingestellt wurde, weil die private Konkurrenz zu stark wurde, wechselte er in die Verwaltung. Dort ist er heute vor allem im Bereich »Persönliche Schulbegleitung« tätig.

Sein 25-jähriges Jubiläum feiert auch Frank Horn. Seit Beginn in der Kinder- und Jugendarbeit der GfS engagiert, ist er inzwischen Fachbereichsleiter und seit 2008 auch stellvertretender Geschäftsführer.